

## Drückjagdtage am Limpopo

Vor mir steigen ca. 130 gut gelaunte und fröhliche Treiberinnen in ihren orangefarbenen Signaloveralls auf die Mannschaftswagen und freuen sich auf das Wochenende und eine große Party. Es wird gelacht, gesungen und gejubelt. 5 Drückjagdtage am Limpopo liegen hinter uns. Die erste Drückjagdwoche der Saison in diesem landschaftlich reizvollen und abwechslungsreichen Gebiet nähert sich dem Ende. Wie schnell die Woche doch vorbeigegangen ist....wir winken uns zu und meine Gedanken schweifen zurück.



Im Februar auf der Messe Jagd und Hund besuchte ich in Halle 7 verschiedene Outfitter, Anbieter und auch Eigentümer von Jagdfarmen in Afrika sowie einige Jagdreiseanbieter und Vermittler. Nun war ich schon in einigen Ländern jagdlich unterwegs und suchte etwas Neues und ganz Besonderes. Afrika lässt einen ja nicht mehr los, wenn man den Virus einmal im Blut hat. Auf Malariagebiete hatte ich irgendwie keine Lust, schwül-warm und hohe Luftfeuchtigkeit wollte ich auch nicht unbedingt, eine gute Unterkunft und eine gute Jagd bei angenehmen Temperaturen und mit hohem Erlebnisfaktor. So fiel letztendlich meine Entscheidung zu Gunsten einer angebotenen 5-tägigen Drückjagd am Limpopo, angeboten von K&K Premium Jagd. Eine Drückjagd in Afrika hatte ich noch nie erlebt und die Neugier war groß. Eine Drückjagd am Limpopo auf 16-20 Wildarten, 16.000 ha Mopanewälder und Grasflächen. Es wurde in den letzten 3 Jahren in das Anlegen von Wegen und in eine jagdliche Infrastruktur mit anfangs 800 und nun bis zum Ende diesen Jahre 1200 Drückjagdböcken investiert. Eine renovierte Lodge mit 16 neuen Apartments rundete das Bild ab. In Abstimmung mit K&K wird die Fläche in Intervallen nachhaltig und schonend bejagt. Der definierte Jahresabschuss von ca. 600 Stück- 700 Stück Wild soll mit 4 -5 Drückjagdwochen á 5 Tage, mit 5 Treiben pro Tag und 14 Schützen durchgeführt werden.



Die Einnahmen aus dem Verkauf der Jagdlizenzen und des Wildbrets fließen direkt der Kommune zu, die andererseits die lokale Infrastruktur verbessert.

Ich höre einen Geländewagen sich nähern. Es ist das in gelbe Overalls gekleidete Wildbergeteam aus 10 Helfern. Ich gebe ihnen zu verstehen, dass ich im letzten Treiben kein Waidmannsheil hatte, aber mein Nachbar Wim zur Rechten hat einen Wasserbock und einen Oryx erlegt. Die Helfer fahren zu meinem Nachbarn. Alles läuft hier wie am Schnürchen. So, wie man das von gut organisierten Drückjagden aus Europa kennt. Es kommt der Wagen der Jagdleitung. Alfons und Kai-Uwe fahren alle Stände ab und nehmen mögliche Totsuchen oder Nachsuchen auf, um die 3 Berufsjäger mit deren Nachsuchenhunden zu koordinieren. Die beiden sind immer guter Laune, per Funk mit allen Gruppenleitern und Anstellern verbunden. Sie meinen, dass im letzten Treiben nochmals bestimmt 15 Stück Wild erlegt wurden und ich warten sollte, bis ich abgeholt werde. Das mache ich gerne. Der rote Feuerball steht am Himmel und es ist 16.30 Uhr. In 90 Minuten ist es fast dunkel.



5 Tage Drückjagd , 24 Treiben. Eine reibungslose Anreise nach der Ankunft in Johannesburg im Großraum mit Fernsehern, auf denen Jagdfilme liefen. 5 Stunden Fahrt via Polokwane nach Alldays und dann weiter an den Limpopo. Getränke und Snacks reichlich an Bord. Eine bunte gemischte Jagdkorona aus Holland, Belgien, Südafrika und Deutschland. Schnell merkte ich, dass es einige Drückjagdprofis in der Gruppe gab, die in der Saison 20-30 Drückjagden absolvieren. Einige waren erst zum zweiten Mal in Afrika, andere schon häufiger. Das Gro hatte die Ehepartnerin oder Freundin mit, teilweise jagten beide Ehepartner. Erfreulich war, dass die nichtjagenden Partner fast alle Treiben mit begleitet haben. Es kam so viel Wild in Anblick, es gab nie Langeweile und die Ehefrauen haben wahrscheinlich das erste Mal ihren Mann bei der Jagd so lange und intensiv beobachtet und beim

Ansprechen des Wildes unterstützt. Nur am 3. Tag, als die Temperatur auf 35 Grad im Schatten stieg, da haben dann doch einige Damen es bevorzugt, nach dem Mittagessen am großen Swimmingpool zu verweilen.

Nach der Ankunft verbrachten wir nacheinander genügend Zeit auf dem Schießstand. Neben einer 100 Meter-Kugelbahn, auf der zuerst die Waffen Kontrolle geschossen wurden, gab es einen laufenden Keiler. Jeder konnte beliebig viele Schüsse abgeben, um für den ersten Jagdtag gerüstet zu sein. Die Empfehlung im Vorfeld lautete mit der Waffe und Kaliber anzureisen, mit der man in Europa zur Drückjagd geht. Also Doppelbüchsen oder Repetierbüchsen in Standardkalibern von 7 mm aufwärts bis 9,3 mm. Ich war beeindruckt. Danach gab es eine genaue Einweisung in die zu schonenden und zu bejagenden Wildarten. Es stand genügend Bildmaterial zur Verfügung. Es fand eine klare Sicherheitsbelehrung an jedem Morgen statt, die Ansage Kalb vor Alttier und Warzenschweifrischlinge vor der Bache zu erlegen. Schüsse bitte nur innerhalb der 45% Grad Schuss-Sektoren links und rechts und nach vorne auf quer ziehendes Wild. Da wir immer Vorstehertreiben hatten und 8-10 Schützen in einer Reihe standen, konnte ich das Geschehen meiner

Nachbarn links und rechts sehr gut verfolgen. Die Schussdistanzen gingen selten über 60 Meter hinaus. Bei großen Herden oder Rudeln sind Paketschüsse zu vermeiden. Ich musste mehrmals den Finger gerade lassen, da die Gnus oder Zebras so in einander verschoben waren, dass ein sauberer Schuss nicht möglich war.

Noch ganz in meinen Gedanken, als die Nachsuchenführer an mir vorbeifahren. Valdimir, ein aus Rumänien stammender Berufsjäger und in Südafrika als einer der besten Hundeausbilder geltend, rief mir zu: „Keine Arbeit. Alle 15 Stücke liegen. Die Europäer schießen am besten auf flüchtiges Wild“. Wir hatten die Woche über kaum Nachsuchen. Etliche Totsuchen. Und die Nachsuchen, die am Abend nicht mehr abgeschlossen werden konnten, wurden morgens um 5.30 Uhr per Helikopter durchgeführt, um verendetes Wild schnellstens zu lokalisieren, damit Löwen, Schakale und Hyänen das Wildbret nicht anschneiden. Wildbret hat hier noch einen sehr hohen Stellenwert für die Bevölkerung. Bis auf Kai-Uwe haben alle anderen Teilnehmer bleihaltige Munition verschossen. Kai-Uwe führte eine Merkel Helix in .30-06 und dem bleifreien RWS Hit-Geschoss. Erstaunlicherweise hatte er immer die meisten Anschusszeichen.

Wieder Getöse von links. Der offene Safariwagen kommt und sammelt uns ein. Es wird sich gratuliert, es wird erzählt, hier eine Gnuherde, dort 3 Giraffen, nebenan 5 Oryx und so weiter und sofort. Getränke werden aus der Kühlbox gereicht. Wir fahren der untergehenden Sonne entgegen...fast schon kitschig schön. Ich merke, dass nach einer Weile jeder seinen Gedanken nachhängt. Was für eine Woche. Wieviel Wild man gesehen hat. Wie viele unterschiedliche Wildarten vorkamen. Wie perfekt die Organisation lief. Wie respektvoll die ganze Jagd durchgeführt wurde. Alles, was mir in Dortmund erzählt und angeboten wurde, ist auch eingetreten. Natürlich muss man ständig konzentriert auf seinem Stand stehen, so man nicht anwechselndes Wild verpassen möchte. Giraffen, Elands, Zebras, Gnus und Oryx waren schon aus größerer Entfernung zu hören. Aber Kudus, Duiker, Buschböcke, Nyalas oder Blessböcke habe ich öfter verpasst, da sie plötzlich wie aus dem Nichts auftauchten. Und die Schakale schnürten teilweise direkt unter dem Drückjagdbock durch.

Wir erreichen die Lodge. Die Waffen werden alle im Waffenständer abgestellt und dieser in den Tresorraum geschoben. 100% sicher. Dann gibt es, verstaubt wie wir sind, das erste Windhoek-Bier an der Bar. Die zweite Gruppe trifft auch ein. Großes Hallo und Freude über eine gute Jagd. Snacks und Bier oder schon der erste Gin&Tonic wechseln sich ab. Französisch, Holländisch, Englisch, Deutsch, Afrikaans, es ist ein Stimmengewirr sondergleichen. Aber jeder hat ein Lächeln im Gesicht. Und das geht jetzt schon die ganzen 5 Jagdtage so. Kein Jagdneid, keine Mißstimmung. Jeder hat anscheinend auf dieser Jagd reichlich Anblick gehabt und Beute gemacht. Jeder gönnt dem Jagdkameraden den Erfolg. Natürlich hat jeder auch reichlich Wild verpasst, insbesondere wenn dieses zeitgleich links und rechts vom Stand die Schneise überfallen hat.



Und wenn auf einem Stück zwei Schüssen von zwei Nachbarschützen platziert waren, dann haben wir uns, wie in meinem Fall, den Oryx geteilt. Jeder nimmt einen Spieß mit in die Heimat und ein Erlegerfoto mit dem gemeinsamen Nachbarschützen. Eine schöne Erinnerung.



Nach dem Duschen warten wir an der Bar auf die Strecke. Als diese platziert und gelegt ist, werden wir dazu gebeten. Wie jeden Abend wird diese stimmungsvoll präsentiert. 44 Stück sind vor uns gestreckt worden und Alfons verkündet die Gesamtstrecke von 165 Stück an 5 Tagen bei 11 Schützen. Es wurden 63% weibliches und 37% männliches Wild gestreckt. Ich selber konnte 2 Gnu Doubletten an Kalb-Altier beisteuern sowie eine Kudu-Doublette und noch weitere 11 Stück Wild.

35 Gnus, 25 Oryx, 24 Kudus, 30 Warzenschweine, 15 Wasserböcke, 2 Pinselohrschweine, 1 Schabrackenhyäne, 8 Schakale, 10 Zebras..in Summe wurden 16 verschiedene von 20 jagdbaren Wildarten erlegt. Elefanten, Löwen, Leoparden, Büffel sind während der Drückjagd nicht bejagbar. Löwenspuren hatten wir regelmäßig an unseren Drückjagdböcken im Sand. Aber die Löwen weichen schnell aus, sobald sie Menschen wahrnehmen. Sie wechseln wie die Elefanten von Botswana ein und wieder zurück. Die Elefanten standen abends ganz vertraut am Wasserloch vor der Lodge. Ca. 2.000 ha um die Lodge, in denen sich die Elefanten gerne aufhalten, wurde nicht gejagt. Jeden Morgen wurde getrackt, um zu sehen, wo die Elefanten ihren Estand hatten und diese Gebiete wurden anschließend gemieden.

Nach der Abschlusszeremonie und den Dankesworten konnte jeder Erleger an seine Stück treten, um mit Nicole, eine der besten Tierpräparatorinnen aus Kapstadt, die Wünsche bezüglich der Trophäenpräparation zu besprechen. Ein unschätzbare Service. Sie war mit Ihrem Team die ganze Woche vor Ort und gab schon wertvolle Tipps nach jedem Treiben. Und sie sorgte dafür, dass zu bergendes Wild schonend auf Planen aus dem Busch geborgen wurde, damit die Decken keinen Schaden nehmen.



Wir gingen alle beeindruckt zum Abendessen in die Lodge. Jeder hatte irgendwie seine Gedanken zu sortieren und gemeinsame Erlebnisse wurden ständig geteilt. Es war eine der perfekt organisiertesten Drückjagden, die ich erlebt habe. Abläufe wie man sie aus Deutschland oder Belgien oder Ungarn kennt. 5 Tage Sonne, reichlich jagdliche Betätigung und viel Anblick, eine Topinfrastruktur mit Drückjagdböcken für 2 Personen, reibungslose Abläufe, Food & Beverages ließen keine Wünsche offen, es gab viel Wildbret und Fisch sowie Salate und Gemüse, und zahlreiche Erlebnisse, weil man die Nachbarn links und rechts sehen konnte, insbesondere wenn die Wild

verschließen, hohe Sicherheitsstandards mit Schussektoren, Nachsuchenteams, schnelle Wildbretbergung und Verwertung und last but not least ein Konzept, was der örtlichen Kommune zu Gute kommt. 150 Menschen in Beschäftigung durch die Jagd. Ein Perspektive und ein Konzept, das ich gerne mit meiner Teilnahme unterstützt habe.

Eines weiß ich. Nach der letzten Monteria im Februar und vor der ersten europäischen Drückjagd im Oktober gibt es eine Alternative am Limpopo, die alles bietet, was man sich als Drückjagdjäger wünscht. Nur spurlaute Hunde habe ich vermisst. Aber bei einer 130-köpfigen lautstarken Treiberwehr kamen selbst die Warzenschweine auf die Läufe.

Das Beste zum Schluss. Die Kosten sind gedeckelt, egal ob man 15 Stück oder 30 erlegt. Ob man 2 Flaschen Weißwein der Marke Spier trinkt oder 5. Das Trinkgeld von € 250,00 für die Treiber und örtlichen Helfer hat jeder gerne gezahlt. Pro Jahr sollen 4-5 Drückjagdwochen ab März/April stattfinden. Dazwischen herrscht 6 Wochen Jagdruhe. K&K vermarktet diese exklusiv. Es war für mich ein guter Messebesuch in Dortmund. Im August und Ende September/Anfang Oktober soll die letzte Drückjagdwoche stattfinden. Der Afrikanische Virus arbeitet schon wieder in mir...

KvdW, Holland

